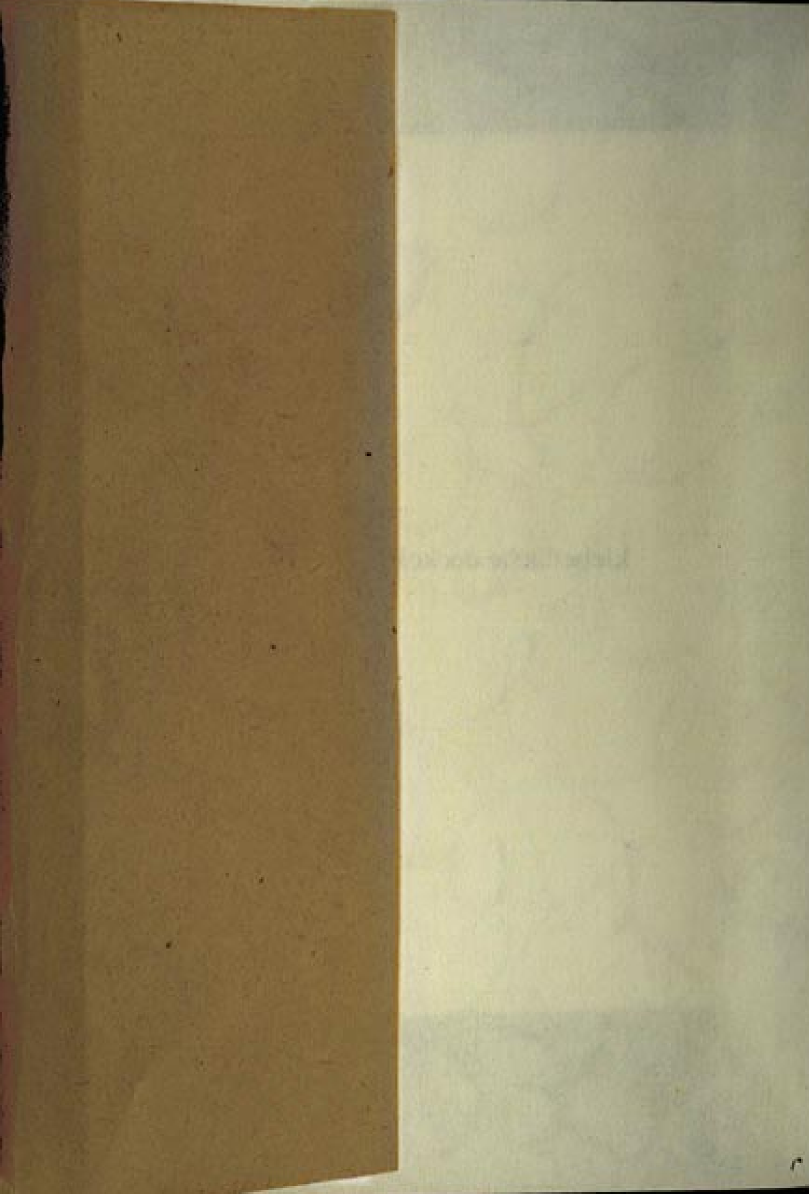
Kaes van Dongen

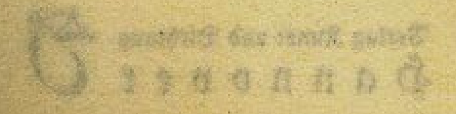
Gedichte und Fragmente

und ein Bericht über sein Leben
mit vielen Abbildungen



Kunst und Dichtung Verlag





Kaes van Dongen

Gedichte und Fragmente

mit einem Bericht über sein Leben
von Prof. Johann Weinhardt/Berlin
und mit großem Bildteil



Hannover, 1902

Druck: Verlag Kunst und Dichtung



Inhalt.

Fragmente.

Eine Einführung
in das Leben und Wirken
des niederländischen Dichters

Kaes van Dongen

von

Prof. Johann Weinhardt,
Berlin

Einführung

Kaes van Dongen ist eine der mysteriösesten Figuren des 17. Jahrhunderts. ~~Erst~~ Spät wurde der niederländische Dichter und spätere Verehrer der Prinzessin Elisabeth von der Pfalz, Tochter des Winterkönigs Friedrich V., wiederentdeckt. Nur wenige Daten und Zeugnisse aus seinem Leben sind bisher bekannt ~~gewesen.~~

Am 29. Dezember 1619 wird Kaes van Dongen als einziger Sohn des Delfter Tuchmachers Hank van Dongen und seiner Frau Lynette ~~van Dongen~~ in Delft geboren. Über seine Kindheit ~~ist nach wie vor~~ wenig bekannt. Früh verließ er das Elternhaus und studierte in Amsterdam Alte-Geschichte.

1635 verließ er die Niederlande und studierte in Madrid, Paris und Berlin Sprachen und Schriften. In dieser Zeit entstanden erste Gedichte und Reiseberichte.

1636 erschien Kaes van Dongens erster Gedichtband „Het Wereld en de boom" in Amsterdam bei dem Verlag Ballegoogen und Hemskerk. Bei einem Aufenthalt in Den Haag, ~~im gleichen Jahr~~, wurde der Förderer von Kultur und Wissenschaft, Mauritz von Nassau (1604-1679) auf ihn aufmerksam. ~~Mauritz von~~ Nassau, der in jenem Jahr als Generalgouverneur die niederländische Kolonie Recive in Nordbrasilien (1636-1644) übernahm, stellte Kaes van Dongen, zusammen mit Wissenschaftlern und Künstlern, als Begleiter in seinen Dienst. Leider sind die meisten dieser Dokumente, die auf der Reise nach und in Brasilien entstanden, verschollen. Die Wissenschaftler und Künstler vermachten Brasilien und Europa eine einzigartige wissenschaftliche und künstlerische Dokumentation von Land und Leute. In dieser Zeit schrieb van Dongen seinen Reisebericht: „Bouwen, grawen, planten laet uw niet verdrieten", der in seinem weiterem Leben von großer Bedeutung seien sollte.

1647 wird Mauritz von Nassau Stadthalter des Kurfürsten Georg Wilhelm von Brandenburg in Kleve und ruft Kaes van Dongen

zu sich an den Hof. Moritz von Nassau verwandelte das verwüstete Kleve in eine Gartenstadt mit europäischer Bedeutung. In Kleve entstand 1650 Kaes van Dongens Hauptwerk „Soo sult gy en die naar uw komen het genieten", das er Elisabeth von der Pfalz widmete. Nach der Rückkehr aus Brasilien wurde Kaes van Dongen von Mauritz von Nassau am Hofe der Böhmischen Exilkönigin in Den Haag eingeführt. Seit der verlorenen Schlacht des Böhmischen Heeres am Weißen Berg bei Prag 1620, und der anschließenden Ächtung 1621 durch den Kaiser, verlor der Böhmische König Friedrich V. von der Pfalz (1596-1632) seine Kurwürde und Erblande und ging mit seiner Familie ins holländische Exil, nach Den Haag. Seine englische Gemahlin Elisabeth Stuart (1596-1662) führte den Hof in Den Haag bis 1661. Am Hof in Den Hag lernte Kaes van Dongen 1644 die Prinzessin Elisabeth von der Pfalz (1618-1680) kennen. Elisabeth von der Pfalz, der am Hofe ihres Onkels, des Kurfürsten Georg Wilhelm von Brandenburg, in Berlin und am Prinzenhof zu Leiden eine ausgezeichnete Erziehung angedeihen war, führte zu der Zeit eine enge Brieffreundschaft mit dem französischem Philosophen René Descartes, der ihr 1644 sein Hauptwerk „Prinzipien der Philosophie" widmete. Kaes van Dongen begeisterte Elisabeth von der Pfalz mit seinen Reiseberichten und Gedichten. Er verliebte sich in die Prinzessin, war sich aber des Standesunterschiedes bewusst und hielt höfische Distanz. Seine Aufwartungen müssen sehr heimlich gewesen sein, blieben aber trotzdem nicht unentdeckt. Die Königinmutter erfuhr 1646 von der Verbindung und handelt umgehend. Die Prinzessin wurde zu ihrer Tante, der Kurfürstin von Brandenburg, nach Berlin geschickt. Kaes van Dongen folgte ihr, wurde aber von Moritz von Nassau zurück nach Kleve geordert. Die Liebe zwischen den beiden jungen Menschen fand sich vorerst nur in einem intensiven Briefwechsel wieder.

1650 entstanden erste Kontakte Elisabeth von Pfalz zur Fürstabtei in Herford, die ihr Leben weiterhin bestimten. Ihre Schwester Prinzessin Luise Hollandine wurde Kanonisse im Stift zu Herford und 1652 Küsterin. Elisabeth von der Pfalz war mittlerweile wieder in Den Haag am Hofe der Mutter. Sie floh 1658 überraschend nach Frankreich. Dort konvertiert sie zum Katholischen Glauben und wurde

Äbtissin in Maubuisson. Kurprinz Friedrich Wilhelm von Brandenburg, gelang es 1661 die Wahl Elisabeth von der Pfalz in die Fürstabtei Herfords durchzusetzen. Sie wurde Koadjutorin und schließlich 1667 Fürstäbtissin. Schon früh ergaben sich Spannungen zwischen ihr und der Stadt Herford. Auf bestreben ihrer Jugendfreundin Anna Maria von Schurmann, veranlasste sie der überall verfolgten Sekte der Labadisten, auf ihrer abteilichen Freiheit zu Herford Asyl zu gewähren. Der Gründer der Sekte, Jean de Labadie, wurde 1610 als Sohn eines französischen Edelmannes geboren. Nach dem Besuch des Jesuitenkollegium in Bordeaux trat er 1650 zur reformierten Kirche über. Er war als Sittenreformator in Genf und Middelburg tätig, gründete eine asketische Sekte und wurde 1668 durch die reformierte Kirche seines Amtes als Prediger enthoben. Anna Maria von Schurmann schloß sich dem Fanatiker an und geriet völlig in seinen Bann. Sie war es, die Labadie und die Seinigen, nach ihrer Ausweisung aus Amsterdam, auf die Äbtissin Elisabeth von der Pfalz in Herford aufmerksam machte. Für Kaes van Dongen, der seinen Aufenthalt in Kleve nicht mehr für Notwendig erachtete, war dies die lang gesuchte Möglichkeit endlich in die Nähe der Prinzessin zu gelangen. Er setzte sich mit Anna Maria Schurmann in Verbindung und schloß sich in Amsterdam den Labadisten an. Zu Schiff begaben sie sich nach Bremen, wo sie aber nach zwei Tagen wieder ausgewiesen wurden. Um so herzlicher war 1668 ihre Aufnahme bei der Fürstäbtissin in Herford. Sie wies der Gemeinde ein Haus auf ihrer abteilichen Freiheit zu. Kaes van Dongen und Elisabeth von der Pfalz schienen endlich zueinander gefunden zu haben. Das junge Glück wurde nur durch die streng lutherisch gesinnte Stadt Herford gestört. Als die Labadisten in Herford einzogen waren, mobilisierten die Einwohner den Widerstand und die sofortige Ausweisung wurde beantragt. 1672 reiste die Fürstäbtissin nach Berlin, um sich bei ihrem Vetter, dem Kurfürsten, für die Labadisten einzusetzen, erhielt aber nur halbherzige Unterstützung. 1671 erließ das Kaiserliche Reichskammergericht zu Speyer ein scharfes kaiserliches Mandat, in dem Elisabeth von der Pfalz bei Androhung der Reichsacht und einer Strafe von 30 Mark Gold, die sofortige Ausweisung der Sekte Labadies anbefohlen wurde.

Am 23. Juni 1672 verließ Jean de Labadie und ein Großteil seiner Anhänger Herford. Sie wechselten ins damalig dänische Altona nach Hamburg. Nur wenige der Anhänger Labadies verblieben zusammen mit Kaes van Dongen in Herford. Elisabeth von der Pfalz, die weitere Provokationen vermeiden wollte, brachte die restlichen Anhänger in ihrem Landgut bei Sundern unter. {Es ist wenig über die gemeinsame Zeit in Herford und Sundern bekannt. Der Gedichtband: „Von der Liebe und dem Schmerz", der in diesem Buch in Auszügen abgedruckt vorliegt, entstand in der Zeit, als der Dichter und die Prinzessin einen steten Briefwechsel als einziges Mittel der Verständigung betrieben.}
1672, von der Nähe zur Prinzessin angetrieben, stellte Kaes van Dongen einen neuen Gedichtband fertig und mußte diesen nach Den Haag schicken. Doch die unsicheren Zeiten machten es erforderlich, das er das Manuskript zu seinem Verleger bringen mußte. Am 1. Oktober 1672 machte er sich auf die Reise in die Niederlande. Bereits kurz nach Beginn dieser Reise wurde er im Morgengrauen von Wegelageren bei Sundern überfallen und ermordet. Kaes van Dongen wurde 52 Jahre alt. Nur wenige seiner Bücher sind der Nachwelt erhalten geblieben. Das Manuskript seines letzten Gedichtbandes, das in der für ihn glücklichen Zeit mit der Prinzessin in Herford entstand, wurde bis heute nicht aufgefunden und bleibt verschollen.
1673 versöhnte sich die Stadt Herford mit der Fürstäbtissin, die sich während der Kriegsjahre 1673 und 1679 für die Stadt einsetzte. 1679 wurde Elisabeth von der Pfalz bettlägerig und starb im Frühjahr 1680 mit 62 Jahren in Herford.

Auf den folgenden Seiten werden Sie weitere Informationen über Kaes van Dongen und Elisabeth von der Pfalz finden; u.a. Informationen über diverse Geschenke die der Dichter der Prinzessin machte.

Prof. Johann Weinhardt, Berlin den 14. Februar 1902

Ein Brief

Kaes van Dongen an Elisabeth von der Pfalz

In den Jahren, wo sich der Dichter und die Prinzessin von der Pfalz nicht sehen konnten und durften, hatten sie einen intensiven Briefkontakt. Wie die Briefe, trotz Kontaktverbot zu Elisabeth von der Pfalz gelangen konnten, ist und bleibt ein Rätsel. Die Briefe sind von einer unvergleichlichen Sensibilität und Selbstaufgabe geprägt. Leider sind nur wenige dieser Briefe erhalten. Als Beispiel, ist hier ein Entscheidender Liebesbrief aus dem Jahr 1668 abgedruckt, dem in der Geschichte van Dongens und von der Pfalz eine wichtige Funktion zukommt. Der Dichter hatte den Entschluss gefasst, sich dem Sektenführer Jean de Labadie anzuschließen, der im Begriff war, bei der Fürstäbtissin Elisabeth von der Pfalz in Herford Unterschlupf zu nehmen. Diese Vorhaben, sich Labadie anzuschließen, kündigt van Dongen in dem Brief, neben zahllosen Liebesbekundungen an.

Elisabeth, Den Haag, 17.03.1668

Ich sehe Euch nur halb, weil ich Euch zu sehr liebe; und Ihr glaubt, mich zuviel zu sehen, weil Ihr mich nur halb liebt! Kommt gleich zu mir, wenn Ihr die Befürchtung Lügen strafen wollt, ich sähe Euch nie wieder. Es ist schon ein Jahr her, daß wir uns nicht mehr sahen: Ein Jahr, gute Götter! Ach! Ich kann es nicht glauben, oder ich müsste mich entschließen, zu sterben. Glaubst Ihr also, mir Euer Bild im Herzen recht vollständig hinterlassen zu haben, damit ich mich darauf stützen kann bei allem, was es mir von Euch versprechen soll?

Es stimmt, es ist hier, ganz lebensecht, und dazu ist es vortrefflich gemalt. Aber ich würde nicht wagen, es mir vor Augen zu führen, weil ich denke, dazu müsste ich es mir aus dem Herzen reißen, und ich weiß nicht, ob ich es ohne Euch wieder dahin zurückbringen könnte. Ich sehe jetzt sehr wohl, dass ich keine Sonne bin, wie Ihr mich so viele Male nanntest, weil das Zifferblatt nicht übereinstimmt mit meiner Stundenzählung. Ich habe schon mehr als tausend Stunden gezählt seit Eurer grausamen Abwesenheit von hier. Darum habe ich einen Entschluß gefasst, von dem keine Armee mich abhalten mag. Ich werde zu Euch kommen, da Ihr nicht zu mir kommen könnt. Ich schließe mich in guter Absicht de Labadie an, welchem Ihr Unterkunft zu gewähren bereit seid. Anna berichtete mir, doch seien Sie ihr nicht bös darum, sie tat es im rechten Glauben. Nun bin ich nicht länger verurteilt zu weinen! Ah, ich bitte Euch , schöne Gebieterin legt keinen Einspruch ein, es wäre vergeblich, da meine Reise schon in 2 kurzen Tagen beginnt. Jeder Brief von Euch, so sehr ich ihn auch verzehren würde, käme zu spät um mich zu halten. Um in Eurer Nähe zu sein würde ich mit Zentauren und Zyklopen kämpfen, und mein Tod, falls er mich widererwartend doch ereilte, wäre kein sinnloses Opfer gewesen, denn gillt es doch wenigstens den Versuch zu wagen um der Flamme der Sehnsucht zu entkommen.

In tiefster Ergebenheit
Euer Diener

Kaes van Dongen

Soo sult Gy en die naar uw komen het genieten

Der Gedichtband von 1650

Der Gedichtband „Soo sult Gy en die naar uw komen het genieten" (Sy sollt Ihr und die nach Euch kommen es genießen) gilt als das Hauptwerk Kaes van Dongens. Gedichte von jugendlicher Frische und Direktheit, die im 17. Jahrhundert ihresgleichen suchen. Entstanden ist der Gedichtband in der Zeit der Asylgewährung des Sektenführers Jean de Labadie in der Fürstbischhöflichen Abtei zu Herford. Der Dichter hatte sich de Labadie angeschlossen um endlich in der Nähe der Prinzessin Elisabeth von der Pfalz seien zu können.
Die letzte Seite eines erhaltenen Exemplares dieses Gedichtbandes, aus dem Besitz des Dichters, gibt einen intimen Einblick in die Beziehung van Dongens zu Elisabeth von der Pfalz. Eine Widmung für die Prinzessin im vorderen Buchteil bezeugt den Besitz. Die letzte Seite zeigt eine Federzeichnung van Dongens von der nackt auf einem Bett liegenden Elisabeth von der Pfalz . Bei den Notizen neben der Zeichnung handelt es sich um Gedankenfragmente die der Dichter während des Zeichnens niedergeschrieben hat.
Zwei andere Geschenke geben ebenfalls Aufschluß über die Beziehung zu der Fürstäbtissin in Herford. Aus einem Brief des Jahres 1664 wissen wir, das Kaes van Dongen Elisabeth von der Pfalz 10 niederländische Unterhosen schickte. Der Gebrauch von Unterhosen war zu Beginn des 17. Jahrhundert noch den Männern vorbehalten, und eine stellte außerdem eine Kostbarkeit dar. Aus der Angst, Frauen könnten den Männern die „Macht" streitig machen, war es den Frauen bei Hofe bei Strafe verboten Unterhosen zu tragen. Noch heute ist das Sprichwort: „Da hat wohl die Frau die Hosen an" geläufig, das sich auf diese geschichtliche Episode bezieht. Mitte des 17. Jahrhunderts änderte sich diese gesellschaftliche Konvention, zuerst bei Hofe, aus Kostengründen später beim Volke. Man könnte also sagen, das es ein förderlicher Akt der Gleichberechtigung war, als Kaes van Dongen

Empfaengnis IV.

Wenn die Frau daselbst ein Vergnuegen an derlei koerperlichen Dingen, von denen keines eines Weltlich Ding ist, gefunden hat, so muss sie folgendes behutsam beachten.

I. Sie sollte den Zeitpunkt ihres Verlangens immer in Betracht halten und sich in Gedanken rufen, dass die Mannsbilder immer im Zustand der körperlichen Verfügbarkeit sind; da sie wie das Tier den einzigen Zwecke ihrer Weltlichen Verfügung dazu dienlich sind der Frau den Samen zu spenden.
II. Daselbst die Frau den Zeitpunkt ihrer Verfuegbarkeit kennt und ueber ihn bestimmt; ist der Manne der Frau zur Fortpflanzungentätigkeit und der damit verbundenen Vergnüglichkeit stets bereit und Verfüglich zu halten.
III. Wenn der Manne es ungehaltener Weise in Eigenmächtigkeit der Frau zu nahe getreten ist und eine Empfaengnis dadurch die Folge getreten wurde; ist des Mannes Seelenheil auf ewiglich im Fegefeuer gefangen. Das Verdammnis der Schaendung einer Frau steht als oberste der Todtsuenden in Folge des Mannestuen.
IV. Die Frau achte beim Manne auf dessen Rheinlichkeit. Schmutzige und ungepflegte Mannsbilder sollten von der Wahl ausgeschlossen werden, da sie nicht auf Rheinlichen Samen hoffen lassen können.

Kapitel VI. über die Empfängnis:

Empfaengnis VI.

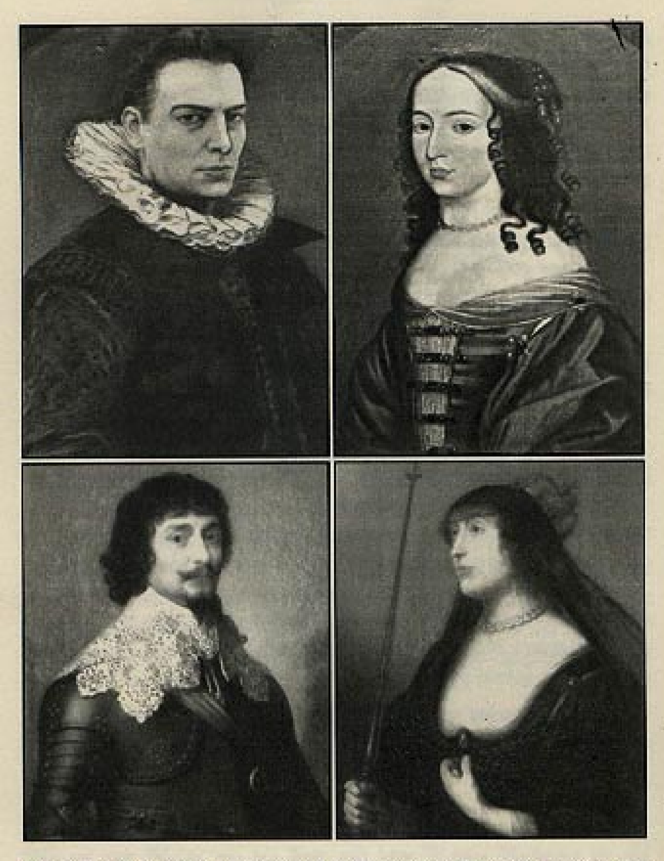
Die art und Weise wie die Frau mit dem Manne Verkaere ist auf vielerlei Wege praktizierbar. Es sind derlei Praktiken machbar, die den Genuss und damit auch den Garant einer Empfaengnis garantieren können möglich.
I. Die als Pferde- oder Gerittenden Position gelaeufige Stellung der Frau und des Mannes, beschreibt die Frau in der obigen sitzenden und den Mann in der unteren liegenderen Positione; in welcher der Frau

auch ein wohliger Genuss zu Teile wird. Wenn der Manne in dieser Handhabung gebunden wird, an Haenden und Füßen gleichermaßen, sind Ausschreitungen jeglicher Weise nicht zu befürchteren.
II. Eine Stimulanz in Forme einer musicalischen Untermalung solcher Gegebenheiten wirkt sich förderlich auf die Fügsamkeit der Maenlichen Stoerrigkeit aus.

Kapitel III. über das Begehren:

Das Begeheren III.

I. Über das Begeheren muss die Frau gar viel Lernen. Des Mannes bestreben, die Frau zu befruchten, ist das forherrschende Handeln. Sein ursprüngliches Thuen wird nicht vom Denken gesteuert, sondern vom Triebe. Dieses muss die Frau sich zu nutzen machen. Ein weniges zu reitzen ist im Regelfall ausreichend um seine Triebhaftigkeit zu nutzen.
II. Die Lantze des Mannes ist leicht zu erregen. Mit einem kleinem Winke wird es möglich sein das eigene Bestreben deutlich zu machen, um so der Lust zu froenen. Da die Frau über Ihre Fruchtbaren Tage, und damit der Gefahr ihrer Fruchtbarkeit zu erliegen, von Natur aus Vertrauet ist, sollte sie Ihr Verhalten bei der Lustgewinnung und nicht der Fortpflanzug, daraufhin ausrichten; und immer Vorsicht wallten lassen.
III. Die Frau achte auf Rheinlichkeit in der Pflege der vorderen und auch der hinteren Scham.



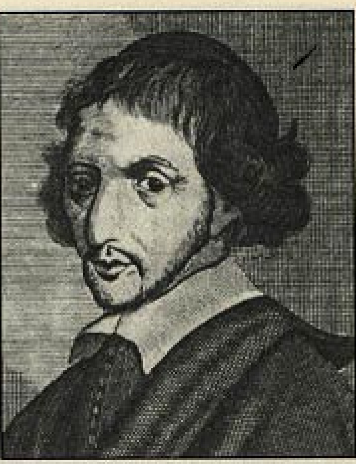
Gerrit van Honthorst, der Hofmaler des Böhmischen Königs, portraitierte die gesamte Königsfamilie Fiedrich V. und gab den Kindern Mal- und Zeichenunterricht
(unten links) Friedrich V. von der Pfalz König von Böhmen (1596-1632)
(unten rechts) Elisabeth Stuart (1596-1662) Königin von Böhmen,
(oben rechts) Prinzessin Elisabeth von der Pfalz (1618-1680) Gerrit van Honthorst zugeschrieben





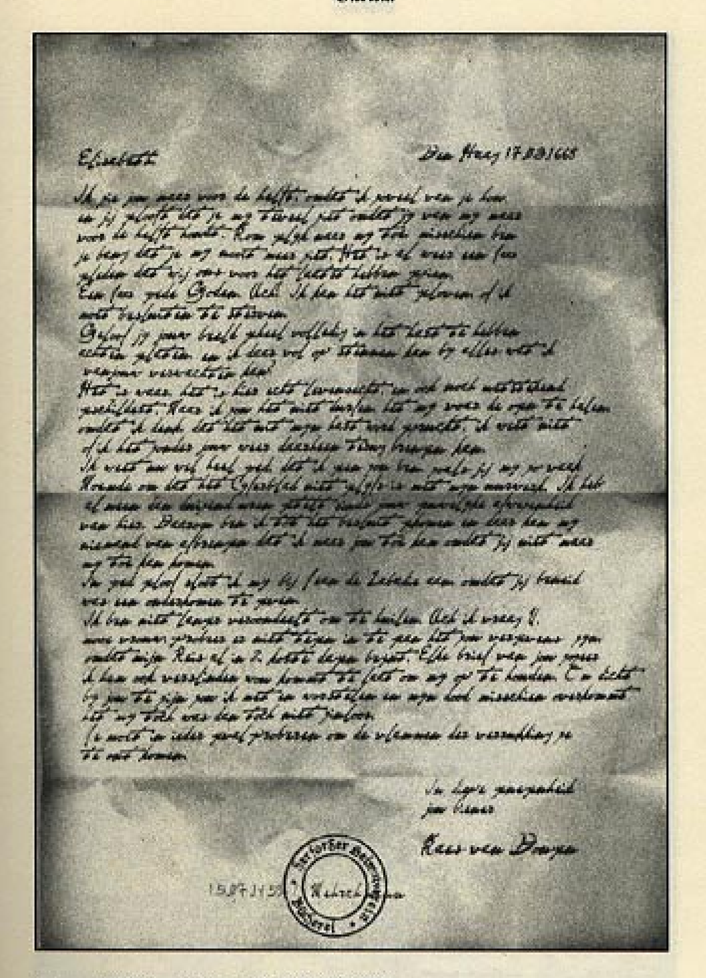
(oben linke Seite) Kaes van Dongen (1619-1672) Gemälde von Derek Haarpot 1652
(diese Seite Bild oben) Prinzenhof und Lustgarten in Kleve, dem Sitz des Kulturfreundes und Förderers Kaes van Dongens, Moritz von NAssau - Radierung von Romeyn de Hooghe, um 1685
(diese Seite Bild unten) Holzstich der Stadt Herford, um 1670



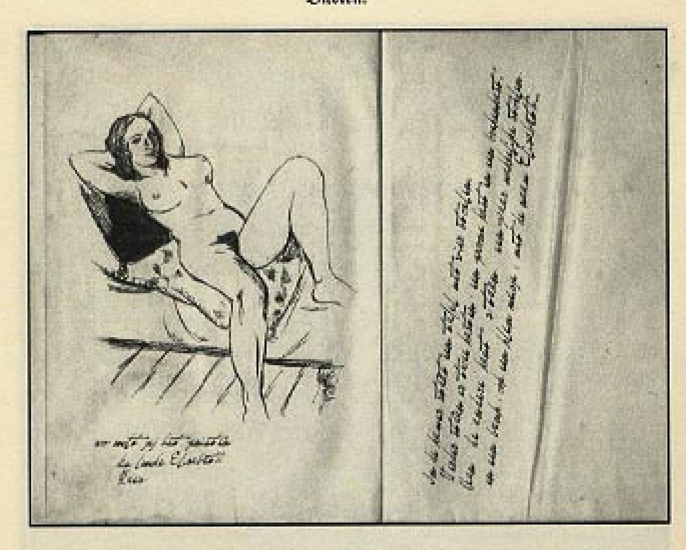



Ihr Venus knaben all, haltet euch wert und klug.
Dan siben weiber ietz, sich rauffen umb ein Brug





(oben rechts) Jean de Labadie (1610-1674)
(oben links) Anna Maria Schurmann
(unten links) Der „Hosenstreits", Zeichen für den Machthunger der Frau
(rechte Seite) Original Brief von Kaes van Dongen aus dem Jahr 1668



Die letzte Seite des Gedichtbandes: „Soo sult Gy en die naar uw komen het genieten" von 1650, mit der Widmung Kaes van Dongens für Elisabeth von der Pfalz. Übersetzung der Notizen neben der Zeichnung der nackten Elisabeth: Linke Seite, neben der Zeichnung: „So sollst du es genießen, die schöne Elisabeth", Kaes. Rechte Seite, schräg geschrieben: „In dem Zimmer standen ein Tisch mit vier Stühlen. Dann standen da noch zwei Kisten: eine gewöhnliche Kiste und eine Kiste mit Büchern. An der anderen Wand standen ein paar wunderschöne Stühle und eine Bank, und ein kleines Mädchen, mit dem Namen Elisabeth..." Die Zeichnung, von ausgesprochener Laszivität, war sicherlich nur der Fürstäbtissin zugänglich. Das Buch wurde 1901 auf einem Flohmarkt in Antwerpen erstanden und dem Stadtuseum Herford als Geschenk vermacht - Foto: Stadtmuseum Herford

Blick in die Vitrinen, mit den Ausstellungsstücken über das Leben Kaes van Dongens und seiner Beziehung zu Elisabeth von der Pfalz
(Rechte Seite oben) Gesamtansicht der Vitrinen in den Ausstellungsraum des Stadtmuseums Herford
Bild unten) Die Unterhose der Elisabeth von der Pfalz
Foto: Stadtmuseum Herford





Langer jedoch Wahrhaftiger
bericht /
Von
Der heiligen Roemi-
schen Reichsabtei Hervordt
und seinen heiligen starken Frauen.

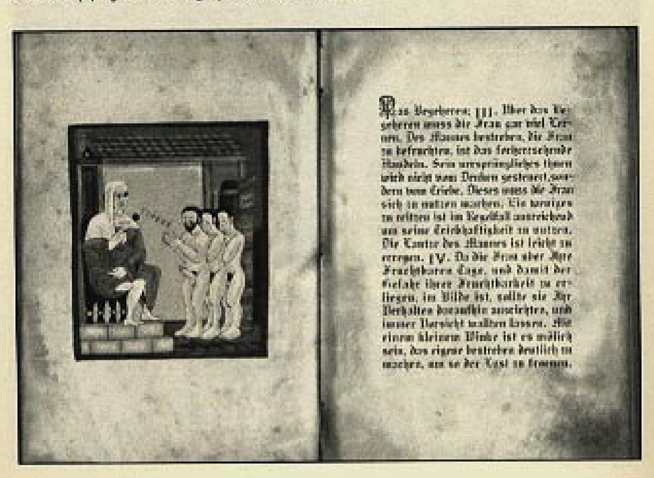
I. Fundation. [illegible]

[illegible] III. Leitendes und Vorhaltendes [illegible] IV. Seligsprechen. [illegible]

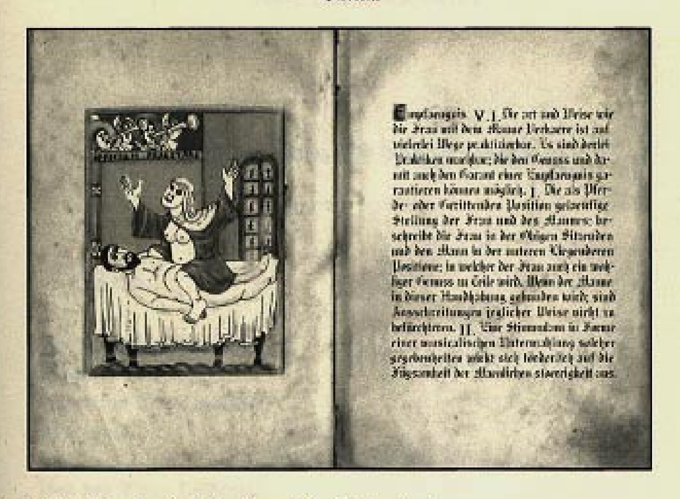
[illegible] Information
[illegible]
publiciret.

Im Jahr Christi. 1578

Titelseite des Abteibuches mit dem Inhaltsverzeichnis und dem Abteistempel. Zwischen „publiciret und 1578" ist ein Vermerk und die Unterschrift Elisabeth von der Pfalz aus dem Jahr 1670 erkennbar



Vom Begehren: III. Über das Be-
gehren muss die Frau gar viel ler-
nen. Des Mannes bestreben, die Frau
zu befruchten, ist das [illegible]
Handeln. Sein ursprüngliches [illegible]
wird nicht vom Denken gesteuert, son-
dern vom Triebe. Dieses muss die Frau
sich zu nutzen machen. Ein wenigen
zu reizen ist im Regelfall ausreichend
um seine Triebhaftigkeit zu nutzen.
Die Lanze des Mannes ist leicht zu
erregen. IV. Da die Frau aber ihre
fruchtbaren Tage, und damit der
Gefahr ihrer Fruchtbarkeit zu er-
liegen, im Bilde ist, sollte sie ihr
Verhalten danach ausrichten, und
immer Vorsicht walten lassen. Mit
einem kleinen Winke ist es möglich
sein, das eigene bestreben deutlich zu
machen, um so der Lust zu frommen.



Empfängnis V. I. Die Art und Weise wie die Frau mit dem Manne verkehrt ist auf vielerlei Wege praktizierbar. Es sind derlei Praktiken [illegible] die den Genuss und damit auch den Garant einer Empfängnis garantieren können [illegible]. I. Die als Pferde- oder Reitenden Position [illegible] Stellung der Frau und des Mannes beschreibt die Frau in der [illegible] Sitzenden und den Mann in der unteren liegenden Position; in welcher der Frau auch ein wohliger Genuss zu Teile wird. Wenn der Manne in dieser Handhabung gebunden wird, sind Ausschreitungen jeglicher Weise nicht zu befürchtenn. II. Eine Stimulation in Form einer musicalischen Untermahlung welcher gegebenheiten wirkt sich förderlich auf die [illegible] der Männlichen [illegible] aus.

Kapitel III., über das Begehren (linke Seite unten)

Drei Männer stehen entkleidet vor einer Geistlichen Frau, die ihr Gewand lüftet. Die Männer verbeugen sich und heben die Hände um etwas zu empfangen oder zu geben. Die Köpfe sind demütig gesenkt, die Glieder in Erwartung aufgerichtet. Die Geistliche wählt mit dem Finger einen oder alle Männer. Zwischen der Frau und der Männergruppe ist das Wort „Cupere" (begehren) geschrieben.Im Hintergrund dieser Szene, die auf einem Hof dargestellt ist, steht eine Tür offen. Entweder sind die Männer aus dem Hause geführet worden, oder der Akt wird dort vollzogen.

Kapitel VI., über die Empfängnis (diese Seite oben)

Die Frau, dem Gewand nach eine Gesistliche, sitzt auf dem unter ihr liegenden Mann. Mit den Füßen hält sie seine Hände, um ihn zu bändigen. Der Mann ist ausgezogen , die Frau hat das Gewand geöffnet, was auf die jeweilige Gesellschaftliche Stellung schließen läßt. Aus dem Interieur läßt sich erkennen, das sich die beiden in einem wohlhabenden Haus (Kloster) befinden. Das Bett, wie ein Altar positioniert gibt der Szenerie noch einen zusätzliche Bedeutung, was durch die „Musiker" die sich hinter einer dreiviertelwand befinden, unterstützt wird.

Von der Liebe und dem Schmerz.

Abend.

An einem Abend wie diesem,
wenn die Luft hohl ist,
erscheinen Drachenkämpfe
so Sinnlos.

Und des Ritter Heldentat,
der die Princessin befreit,
schneidet tiefer
als jedes Schwert.

Hundert Jahre.

Ich liege neben Euch
und warte,
auf ein Zeichen,
hundert Jahre schon.

Morgen,
werde ich Euch suchen,
an den alten Plätzen,
wo Ihr nicht mehr seid.

Die liebe I.

Wenn die Liebe erkannt ist,
bricht jeder Damm.
Wenn die Nähe zu nah wird,
laufen die Maurer.

Zwei Blumen in einer Vase,
trinken von demselben Wasser.

Es gibt keine richtigen
und falschen Entscheidungen,

es gibt nur das Glück,
im richtigen Moment, am richtigen Ort zu sein.

Nach Jahren.

Nach Jahren,
langen und schönen Jahren,
voll warmer Erinnerungen,

ohne Reue,
ohne Wut,
beginn ich gerade erst,

Euch zu lieben.
Und seid´Ihr gegangen seid,
wird meine Liebe
nur noch stärker.

Das Glück I.

Den Schädel aufgerissen -
von zeitweiligen,
quälenden Erinnerungen,
An etwas,
das mir wie das Glück erschien.

Mit einem Seil -
binde ich mir den Kopf zusammen.
Mit Nägeln und Schrauben -
verschließe ich die Augen.

Mit Schlamm und Ton - die Ohren.
Mit Bleiplatten einen Brustpanzer,
damit das Herz nicht mehr klopft,
so laut.

Die Füße habe ich im Boden vergraben.
Ich laufe Euch nicht nach.
Ich sehe Euch nicht.
Ich höre Euch nicht.

Und mich auch nicht.

Das Glück II.

Das Glück währt kurz -
der Schmerz währt ewiglich.
Von den glücklichen Momenten -
zehrte ich nicht.

Mit Euch, dachte ich,

fühlte ich,
währte das Glück -
ewiglich.

Doch was bleibt,
ist die leere,
und der Schmerz.

Der Weg.

Ich kämpfe gegen 12 Türen.
9 sind verschlossen.
2 Wege sind offen,
doch bereits bekannt.

1 Tür ist nur angelehnt.
Dahinter,
unter klarem Himmel,
versperren knorrige Äste den Weg.

Soll ich umkehren?
Einen der anderen Wege nehmen?
Ich weiß es nicht.
Ich stehe still und warte.

Begegnung.

Die Liebe -
ist etwas seltsames.
Nach der Begegnung,
gemeinsam ein Stück Weg,

dann eine Kreuzung.
Ich werde rechts gehen.
Ihr werdet links gehen.
Leben Sie wohl Verehrteste.

Selbst, wenn wir gemeinsam -
weitergingen.
Eine andere Gabelung,
würde den Weg schon verkürzen.

Leid.

Weil ich weiß,
das Ihr mich nicht mehr sehen wollt,
ist es besser,
daß Ihr leidet.

Darum sage ich Euch -
immer,
und immer wieder,
daß ich Euch Liebe.

Der Weg II.

Die Gedanken schwimmen.
Das Herz läuft über.
Keine rettende Insel in Sicht.

Ich finde keinen Weg zu Euch.
Weiß nicht wo ich steh.
Bei den roten Bäumen im Bild,

bin ich bei Euch.
Als aus der Ferne ich Euch sah,
tat ein Spalt sich auf in meiner Brust.

Ungeahnte Sehnsüchte,
brachen über mich herein -
und füllte die Lücken,
die Ihr hinterlassen habt.

Der Wagen.

Ihr schaut mir in die Augen,
fragend, fröhlich.
Meine Trauer spürend, balanciert Ihr,
zwischen Nähe und Distance.

Den Karren,
der mich dabei überrollte,
habt Ihr nicht gesehn.

Die Nacht I.

In lauen Nächten,
spüre ich noch manchmal,
meine Hand auf Eurem Bauch.

Euren leis geöffneter Mund.
Euer Lächeln.
Das Weiß Eurer Augen.

In lauen Nächten,

wenn ich an Euch denke,
wünsche ich mir die Zeit zurück,
die wohl nur in meiner Vorstellung existierte.

In diesen Nächten,
wundere ich mich,
das ich etwas so großes,
wie unsere Liebe,
gehen ließ.

Die Nacht II.

Vormirstehend -
sehe ich Euch -
und das gestern -
im Bett ruhend.

In meiner Armbeuge liegend,
das Haar noch feucht vom waschen,
duftet nach dem Frühling.

Ich halte Euch,
die Ihr mich haltet.
Wir liegen zusammen -
und sagen nichts.

Ich wage nicht -
mich zu bewegen.
Aus Angst, das
der Moment zerbrechen könnte.

Die Zweifel.

Nach vielen Jahren,
wenn wir uns begegnen werden -
und ich Euch anschaue,
werde ich Euch sofort -
wieder lieben.

Nach vielen Jahren,
wenn ich verstehen werde,
was passiert war,
werde ich mich betrachten -
und meine Zweifel von damals,
verfluchen.

Die Liebe II.

Einer Sucht gleich -
ist die Liebe,
da bin ich mir sicher nun.

Die Wiederhohlung -
eines erhebenden Gefühles,
immer und immer wieder.

Wie der Becher zu den Lippen,
so will ich zu Eurem Mund.
Und weil der Wein so süß,
trinke ich Stund um Stund.

Nur ein Medicus kann mich -
von dieser Sucht befreien.
Mit einem Messer schneidet er tief,

das Verlangen aus meinem Hirn.

Was bleibt,
ein leerer Krug,
zerschlagen -
am Boden.

Qualen.

Euch zu schreiben tut gut.
Klarer wird mein Blick nun,
ruhiger mein Verstand.

Doch nicht leichter wird mein Herz.
Zu wissen, daß Ihr -
die Dinge,

die ich nie gesagt,
doch stets gefühlt,
nun lest,

wiegt schwerer -
als alle Qualen,
die ich ertragen könnte.

Der Moment.

Ich denke nicht -
an Euch.
Ich denke -
nicht an mich.

der Moment ist lang,
zu lang -
um als Augenblick zu gelten.

Allgegenwärtig seid Ihr.
Doch dann,
mit viel Kraft,
seid Ihr fort.

Der Gruß.

Reden möchte ich mit Euch.
Tanzen möcht ich,
lachen und weinen.

Doch wie ein Veräter -
käme ich mir vor -
und wie ein Tor.

Ich vermag es nicht -
Euch anzusehen -
wie zuvor.

Und Ihr -
vermögt es auch nicht,
ohne Zweifel.

Euer Blick forscht -
nach etwas,
das ich Euch nicht geben kann.

Wir werden uns grüßen, höflich -
und fortgehen. Dazwischen nichts.

Die Kälte.

Langsam weicht die Kälte.
Vertrieben von der Ruhe -
der Entfernung zu Euch.

In solchen Momenten,
erscheint mir -
ein „danach“ möglich.

Doch längst erkannt,
mit langem Mantel -
und säuselnden Ton,

soufliert die Hoffnungslosigkeit,
die alte Kupplerin -
und treibt die Wärme fort.

Die Zeit.

Ihr wolltet fort,
solang die Zeit Euch nicht treibt.

Irgendwann,
würdet Ihr gehen, sagtet Ihr.

Einen Manne von Stand,
mit goldner Zukunft.

Eine Familie.
Erben.

Doch welch Orakel -

vermag die Zukunft deuten.

Was uns verband -
war das Hier, das nicht nach Morgen fragt.

Hier ist der Mensch -
bei sich.

Diese Leichtigkeit -
ist der Saft,

aus dem eine tiefe Liebe erwächst,
in der alles Möglich ist.

Die Ewigkeit.

Eine Ewigkeit -
mit mir allein,
dann Ihr.

Ein Blinder -
hätte mehr gesehen,
sofort.

Ungläubig verschloss ich mein Herz,
aus Angst hinabzustürzen,

die neuen Füße trugen nicht so gut.
Als ich endlich Schritt halten konnte,
wart Ihr fort.

Schaut nicht zurück,
auf meine ausgestreckten Hände,

die mein Herz halten,
herausgerissen.

Leise flüstere ich all die Dinge,
die so lange in mir schliefen,
versteckt.

Schaut nicht zurück.
Lauscht nicht.
Geht.
Bleibt,
denn ich liebe Euch.

Der Mut.

Zögernd hielt ich Euch,
an Euren Schultern.

Nur langsam -
hob sich Euer Blick.
Nie wieder dachte ich ihn zu sehn.

Eure Augen, erschrocken,
überrascht von Konsequenzen,
von Fragen
ob etwas zu retten ist;
hinüber in eine andere Zeit,
ohne Wunden davonzutragen.
Wie tröstlich wäre solcher Mut.

Ich seh Euch, lachend -
dem Morgen entgegen gehen,
unbekümmert,

wie es mir immer erschien.
Die Leichtigkeit,
die Dinge so zu nehmen,
hab ich nie verstanden,
doch stets bewundert.

Die Mauern.

Aus Unsicherheit -
Barrieren bauend,

aus Angst,
Mauern errichtend,

hoffend das Ihr -
einen Weg findet,

durch das Labyrinth -
das mich von Euch trennt.

Vor Angst,
unfähig zu handeln,

warte ich,
auf Euch,

die Ihr -
wartet,

auf mich.

Der Strohhalm.

Ich will mich Quälen,
will hoffen,
bis zur bitteren Gewißheit.

ach Leid, komm zu mir -
du alte Kupplerin,
Soufleuse der Hoffnung.

Flüstere mir ein,
was ich alles Misgedeutet habe.
Male mir eine goldene Zukunft -
mit ihr.

Gib mir einen Strohhalm,
verkaufe ihn mir als Tau;
und wenn Eure Schwester,
die Hoffnungslosigkeit,
mit der Zeche kommt,

dann grüße ich sie,
dann reich ich ihr die Hand,
und danke ihr -
zum Abschied.

Die Sprache.

Ich liebe Euch.
Die Worte sterben
leise hinter meinen Lippen,
kaum hörbar.

Mein Herz rast,
die Hände zittern,
der Verstand dreht -
überall Ihr.

Der Acker liegt brach -
ich warte auf den Moment
wo ich mein Maul beherrsche
um zu sagen:

das ich Euch liebe.

Das Meer.

Wenn ich Euch seh,
teilen Meere sich
in meiner Brust.

Vögel singen
ein lieblich Lied
im tiefsten Winter.

Ihr atmet tief,
wie gut ich Euch versteh -
ich schau Euch an,

euren Hals entlang,
eure Augen schließen sich -
kurz,

das ist das Glück.

Das Meer II.

Großen Bällen gleich,
die ich nicht mehr unter Wasser halten kann,

steigen Liebesbekundungen in mir auf.
Sie treffen auf ein weites Meer,
sehen Euch aus der Ferne.

Aus der Sehnsucht
des wartens heraus, bilden sich Bilder.

Eure Füße, so klein,
mit den kurzen Zeh´n.
Der lange weiße Hals.

Doch schon,
verblassen die vorsichtigen Küsse,
das wilde Verlangen,
nach langer Trennung.

Die ausklingende Hitze,
die ungeweinten Tränen,
das geweinte lachen.

In Erinnerung treibe ich dahin,
umschlungen von Euren Armen,
gehalten von Euren Beinen,
in einem blassen, dickem Meer.

Betrunken von tiefen Gefühlen,
voller Gewißheit,
daß das Boot in dem Ihr sitzt,
unerreichbar für mich ist.

Die Melancholie.

Ich will den Platz
an meinem Arsch,
nicht mit Ungedult
und Kompromissen
gefüllt wissen.

Die Melancholie liegt da so gut,
jeder neue Arsch
muß da erst durch.

Auch mit Blumen
sieht das,
nicht besser aus.

Der Stolz.

Sich windend,
die Augen verschliesend,
vor dem -
was unausweichlich
bevorstehen wird.

Längst erkannt,
und längst gehört,
hält die Weigerung doch stand -
im inneren
der Düsterniss.

Hinter ihren dunklen Nebeln -
schimmert leis,
die Essenz -

dessen, was bleibt,
wenn ihr gegangen seid.

Der Stolz.

Einer Festung gleich,
liegt er in sich ruhend,
in der düsteren Tiefe -
unangreifbar,
unberührbar!

Und doch, ein leiser -
flücht´ger Hauch des Zweifels,
auf windigen Schwingen,
klopfte - kaum hörbar,
an die Pforten.

Die Schlösser fielen,
er strich durch Korridore und Flure,
alle betörend,
die sich in dem Weg ihm stellten.
Unaufhaltbar? Unbesiegbar? Tönte es laut von allen Zinnen.

Aus den dunklen Gewölben der Festung -
herauf, stieg die Ehre.
Sie warf ihre Ketten ab,
kleidete sich in Rüstung, Schwert und Schild
und verweigerte den Einlaß.

Da erstärkten die brüchigen Mauern.
Zu neuem Glanze reckte sich der wankende Turm.
Einem Sturm gleich brauste es durch die Hallen.

Der Zweifel,
auf leisen Sohlen, tänzelte

mit nadeldürren Fingern,
an der Rüstung zupfend,
den Schild und Harnisch streichelnd,
nach den Helme trachtend,
mit zischenden Worten -
die Sinne verwirrend,
umschwärmnte er die Gegnerin.

Da warf sich die Ehre in die Brust.
Das Schwert gezückt,
wich sie keinen Fingerbreit, keinen Deut.
Keine Brandung konnte sie zum wanken bringen.

Sie schwang das Schwert.
Die streichenden Finger -
fielen Würmerngleich zu Boden,
krochen zwischen Wehr und Panzer -
einen Weg ins Innere zu erhaschen.

Da packte die Ritterin -
das Ungetüm beim Schopfe,
sich der Umgarnung zu befreien.
Stürmte auf die höchste Zinne,
riß das häßliche Geschöpf -
vom Körper -
und stürzte es -
in die Tiefe,
zu Füßen der Festung,
in die Fluten -
der stürmischen See.

Dann wart es still.
Erschöpfung machte sich breit -
auf der wehr.
Frieden kehrte ein.

Doch unten,
in der Fluten Gischt,
unbemerkt, ein Arm sich reckte empor.
Langsam, leise, zögerlich.
Gestützt von seinem Kumpan -
der Furcht.
Sich erneuernd, erstärkend,
für das Schlachtfeld wappnend,
kroch das Paar in den Schatten der Wehr.

Fragmente.

Wenn Ihr wißt,
woran Ihr seit,
heißt das nicht,
dass Ihr wißt,
was Ihr damit tuen sollt.

Manche Kinder,
die zum schwimmen -
in den See geworfen wurden,
ersoffen.

Wie zwei Schalen,
ineinander,

lagen unsere Körper.

Die wohlige Wärme -
die mich durchfuhr,
ließ den Augenblick,

ewig wären.

Nach 30 Wintern,
ärgert der erste Sommer.
Dann wieder Winter.

Verstehen zu wollen,
was passiert,
heißt,
wissen zu wollen,
warum.

Die Situation -
zu akzeptieren,
heißt,
zu verstehen.

Eure Unschuld,
mit den Dingen umzugehen,
ohne Wissen zu wollen,

eine Gabe,
die mir -

das Genick
zerbrach.

Auf einem langen Weg.
Am Horizont schemenhafte Gebilde.

Sieh vor die Füße,
sonst landest du im Dreck.

An Euch zu denken -
heißt:
Schmerzen und Sehnsucht -
zu mischen.

Euch zu sehen,
bedeutet:
Lust und Leidenschaft -
zu bekämpfen.

Ich liebte eine kleine Pflanze,
gesetzt in einem kleinem Zimmer,
ohne Fenster.

Mit verschlossenen Türen und Fenstern.
Einmal im Jahr ließ ich Licht herein,
damit sie nicht verkümmerte.

Erinnerungen zur Seite zu räumen,
ist gleich -
die Kammer putzen zu wollen.

Ihr -
seid in so vielen Kammern,
daß ich nicht weiß,

wo zu beginnen.
Darum lasse ich -
die Türen lieber zu.

Mit Euch auf einer Brücke.
Ihr schaut zu mir,
mit unsicherem Blick,

Wie schön Ihr seid.

Wir gehen weiter,
dem Regen -
zu entfliehen.

Ihr sagtet,
es wäre besser so.
Doch habt Ihr nur -

genauso viel Angst wie ich,
daß es vielleicht -
anders besser wäre.

Ende des Buches.

Der Band: „Vond der Lust und der Liebe" von Kaes van Dongen ist in Vorberietung für das Frühjahr 1903

Zeittafel über das Leben von Kaes van Dongen mit den wichtigsten Ereignissen

---

1619 Am 29. Dezember in Delft als einziger Sohn des Delfter Tuchmachers Hank van Dongen geboren.

1635 Studium der Geschichte und Sprachen in Amsterdam, Göttingen, Madrid und Paris.

1636 Durch den ersten veröffentlichten Gedichtband wird der Kulturfreund Moritz von Nassau in Den Haag auf ihn aufmerksam, fördert ihn und führt ihn in die Gesellschaft ein - gemeinsame Reise durch Brasilien.

1644 Lernt er die Prinzessin Elisabeth von der Pfalz durch Moritz von Nassau, am Exil-Hofe der Königin von Böhmen, Elisabeth Stuart, in Den Haag kennen.

1646 Eine tiefe Verbindung zwischen Elisabeth von der Pfalz und Kaes van Dongen entwickelt sich gegen den Wunsch der Königin. Elisabeth muß die Niederlande verlassen und geht zu ihrer Tante, der Kurfürstin, nach Brandenburg. Van Dongen folgt Ihr, wird aber von Moritz von Nassau nach Kleve gerufen.

1650 Erscheint van Dongens Dichterisches Hauptwerk „Soo s ult gy en die naar uw komen het genieten".

1668 Nach einem langjährigen Briefwechsel mit der Prinzessin schließt sich van Dongen, um endlich in ihrer Nähe seien zu können, Jean de Labadie und den Labadisten an, die bei Elisabeth in der Herforder Fürstabtei Asyl finden sollen.

1672 Auf drängen der Stadt, verlassen die Labadisten im Juni Herford. Kaes van Dongen bleibt mit ein paar Anhängern zurück. Auf der Reise von Herford nach Den Haag, wird Kaes van Dongen in Sundern von Wegelagerern ermordet.



Verlag Kunst und Dichtung Hannover

Im K. u. D. Verlag Hannover

Wilhelm Arminius // Künstlernovellen
Geheftet: Mark 4.—; in Reinleinen: Mark 5.—; Vorzugsausgabe: 30 vom Dichter handschriftlich numerierte und signierte Exemplare auf van Gelder-Handbütten in Leder: Mark 25.—

Karl Berger in der Deutschen Zeitung: Auf dem von Heyse mit so großem Erfolg angebauten Gebiete der „Künstlernovellen“ hat jetzt auch ein ganz anders gearteter Poet, Wilhelm Arminius, Ernte gehalten und ihm gleich einen gehaltschweren Früchtekranz abgewonnen. Die vier Novellen die uns der auf d m Gebiete der thüringischen Heimatdichtung und des geschichtlichen Romans zu Ansehen gelangte Dichter in einem schön ausgestatteten Bande bietet, gehören zu seinen liebenswürdigsten nnd reifsten Gaben. Für jede Geschichte und jeglichen Stoff findet Arminius einen eigenen, nur ihnen angemessenen Ton und Stil, am glücklichsten in der humoristischen Erzählung „Konstant Fridolin“. Etwas Eigenes zu sagen hat jedes dieser in die Tiefe der Seele führenden Stücke, und eine reine Freude gewähren sie alle.

Venezianische Novellen // Geheftet: M. 5.—; in Reinleinen: Mark 6.50

Hamburger Fremdenblatt: Arminius hat das kostbare Talent, sich mit allen Gestalten, die seine Feder hinzaubert, identifizieren zu können. Daher gibt es bei ihm keine Schemen, nichts Farbloses, nichts Überflüssiges. Selbst jede nebensächliche Figur atmet heißes Leben. So kommt jene saftigfriche Darstellungskunst heraus, deren Hauch den Leser von der ersten Seite umfängt, der ihn festhält und bestrickt, der ihn bis zum Ende fesselt.

